

Der japanisch-russische Krieg.

Unkontrollierbare Nachrichten liegen vom Kriegsschauplatz wieder zahlreich vor, aber niemand weiß, was daran ist. Ein Berliner Lokalblatt will aus Tokio den Kriegsplan der Japaner erfahren haben. Der Gewährsmann dieses Blattes bedauerte es tief, daß die Japaner die Einzelheiten aufs strengste geheim halten, und er wie vor einer undurchdringlichen Mauer stehe, es sei ihm nirgends eine Einsicht gestattet. Ein anderes Blatt will aus Petersburg Postreisen erfahren haben, daß am Baikalsee 600 russische Soldaten teils erfroren seien, teils schwere Beschädigungen durch Frost erlitten haben sollen. Englische Blätter lassen sich melden, daß in einem neuen Angriff der Japaner auf Port Arthur acht russische Schiffe in den Grund gebohrt und zehn von den Japanern gefaßt seien. Mehrfach wird die Beschlagnahme von Dampfern mit Kriegskontrollen durch japanische Kriegsschiffe gemeldet.

Die Nachrichten aus Rußland bestätigen aufs neue, daß die amtlichen Kreise aus Petersburg sich ebenso wie in Port Arthur durch die Japaner haben gründlich überraschen lassen.

Für die aufsehenerregende Kundgebung des deutschen Konsuls in Moskau, der gegenüber einer vor seinem Hause demonstrierenden Menge erklärt haben soll, Japan habe das Völkerrecht durch seinen Überfall verletzt, wird offiziell eine Reklamation des Konsuls in Aussicht gestellt, falls sich die Äußerung bestätigen sollte. Die Äußerung wird damit erklärt, daß der Konsul nur die Übermittlung einer Sympathiekundgebung an Kaiser Wilhelm zugesagt habe. Schließlich sei erwähnt, daß aus Petersburg über eine Sympathiekundgebung von Lichterfelder Kadetten berichtet wird. Eine Klasse des Lichterfelder Kadettenkorps habe den Petersburger Böglingen der Nikolai-Ingenieurschule ihre allerbesten Wünsche für die russischen Krieger gesandt; der Brief sei in russischer Sprache abgefaßt, ebenso die Namensunterschriften.

Der japanische Kriegsplan

Besteht, wie der „Lok.-Anz.“ aus Tokio erfahren haben will, fürs erste darin, die russische Hauptflotte durch eine Linie von Beobachtungsschiffen

von Tschifu bis Tschemulpo auf den Golf von Petchili zu beschränken und inzwischen zwei Armeen nach Korea überzuführen. Eine dritte Armee steht bereit, gegebenenfalls östlich von Port Arthur zu landen, um den Vormarsch der beiden anderen über den Zalufluß hinaus von der Flanke her zu unterstützen.

Ueber die Ausgabe einer 3prozentigen Anleihe

in Höhe von 100 Millionen zum Kurse von 95 ist nach dem „Berl. Tagebl.“ am Montag in Tokio eine Verordnung veröffentlicht worden. Die Anleihe soll in fünf Jahren getilgt werden.

Die beiden japanischen Kreuzer

„Kasuga“ und „Mitschin“ gingen, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Singapur gemeldet wird, dort am 5. Februar in See. Anstatt aber nordwärts zu gehen, segelten sie nach dem holländischen Archipel, wo sie einen der Nippondampfer mit 1200 Mann und Marineoffizieren trafen, die auf den Kreuzer übergeladen wurden, während die gemischte englisch-italienische Besatzung auf das Nipponschiff übergeführt wurde. Die Kreuzer kehrten dann nach Singapur zurück und erwarteten weitere Instruktion auf See. Sie erhielten Befehl, vor Singapur zu kreuzen, um zwei Schiffe der russischen Bolontärsflotte der „Zetartinoslaw“, von Wladivostok kommend, inzwischen gefaßt, und dem aus Schanghai kommenden „Veronei“ aufzulauern. „Kasuga“ und „Mitschin“ wurden beim Kreuzen vom amerikanischen Postdampfer „Kilpatrick“ und dem deutschen Postdampfer „Moon“ gesehen. Die russische „Mitschinowgorod“ lief auf Singapur am 7. Februar aus, um das russische Geschwader 400 Meilen nordwestlich von Ceylon zu treffen und ihm Depeschen zu übergeben. Das Geschwader ging darauf nach Zibut zurück.

Die Stimmung in Rußland.

Maßloses Erstaunen zeigte sich bei Abbruch der diplomatischen Beziehungen bei der russischen Regierung, so wird dem Pariser „Figaro“ aus Petersburg berichtet. Graf Damborsky sei darüber vom Kautenil gefallen. Der Zar ließ sich dem Bericht zweimal wiederholen und rief die Arme erhebend, während sein Geist von der Erinnerung an den Angriff durchdrungen wurde, dessen Opfer er als Zarowitz in Japan geworden: „Verhängnisvolles Land! Verhängnis!“

Der heilige Synod hat nach der „Nat.-Ztg.“ eine Million Rubel für das Sanktitätswesen ausgeworfen und auch an alle Metropolen, Erzbischöfe, die militärische und marine Geistlichkeit und Hofgeistlichkeit in Rußland den Befehl gegeben, von allen Kirchen und Klöstern Spenden einzufordern.

Ein blutiger Zwischenfall bei einer Studentenkundgebung wird aus Warschau gemeldet. Bei einer Kundgebung, an der zahlreiche Studenten sowie eine große Volksmenge teilnahmen, schoß der irrsinnig gewordene Graf Dembsky, der sich in die Wohnung eingeschlossen hatte, vom Balkon auf die Menge, wobei drei Personen getötet und zwanzig verwundet wurden. Erst nachdem es gelungen war, den Grafen selbst durch einen Schuß zu verwunden, konnte er festgenommen werden.

Die Räumung von Weihaiwei

durch England unmittelbar vor Ausbruch des Krieges ist im englischen Oberhaus zur Sprache gebracht worden. Der Minister des Auswärtigen legte zwei Telegramme von 12. Februar vor, von denen das eine von der Admiralität an den englischen Hochseefliegerkommandierenden auf der chinesischen Station gerichtet ist, während das zweite die Antwort desselben enthält. Das erste Telegramm lautet: In Petersburg ruft das Gerücht große Aufregung hervor, daß Weihaiwei im Einverständnis mit den Engländern von den Japanern als Basis für ihren Angriff auf Port Arthur benutzt worden ist. Es würde von großer Bedeutung sein, daß die britische Regierung in die Lage gebracht würde, entschieden diesen Gerüchten entgegenzutreten zu können. Das zweite von dem Hochseefliegerkommandierenden in Hongkong herrührende Telegramm lautet: Das Gerücht ist durchaus unbegründet; in Weihaiwei mußte man nicht eher, als die Tatsache dorthin meldete. Die erste private Mitteilung von der Eröffnung der Operation war über Tschifu durch einen Dampfer eingegangen, welcher dorthin von Port Arthur gekommen war. Die erste direkte Kenntnis, welche nach Weihaiwei über die kriegerischen Vorgänge gelangte, erfolgte durch den Dampfer „Fuping“, welcher darüber berichtete, daß auf ihn beim Verlassen des Hafens von Port Arthur geschossen worden sei. Die Luft ist hier voll unbegründeter, augenscheinlich frei erfundener Gerüchte.

Russische Ausbreitungen.

Etwa 50 Japaner, die sich auf dem Wege nach Tientsin befanden, sind in Tschitschao an der mandschurischen Bahn angehalten und nach Port Arthur gebracht worden. Ihre Frauen sind unter militärischer Begleitung in Rußschwang eingetroffen. Der amerikanische Konsul Miller hat die Freilassung der letzteren bewirkt, Admiral Alexejew aber ihre Wiederinhaftnahme angeordnet. Sie sind sodann mit allen übrigen in der Mandschurei befindlichen Japanern nach Port Arthur gebracht worden. Konsul Miller hat sein Verhalten auf frühere Zusicherungen begründet, welche die russischen Behörden den japanischen Konsuln erteilt hätten, daß nämlich alle Japaner beschützt und ihnen gestattet werden sollte, das Land zu verlassen, wenn sie es wünschten. Der Konsul hat ferner gegen die grausame Behandlung Einspruch erhoben, welcher die japanischen Flüchtlinge angeblich durch die russischen Soldaten ausgeübt gewesen sind. Auch gegen einen ungarischen Reisenden hatten sich russische Soldaten grobe Ausschreitungen erlaubt und den Konsul Miller, an den er sich gewandt, bedroht. Der kommandierende Offizier hat den Beteiligten sein Bedauern über diesen Vorfall ausgedrückt. Was die Behandlung der Flüchtlinge anlangt, so hat nunmehr der russische Ziviladministrator persönlich die Sorge für deren zweckmäßige Behandlung übernommen.

Die Form der Neutralisierung Chinas

ist noch immer nicht ganz klar. Die „Köln. Ztg.“ behauptet zwar, daß die Mandschurei bei dieser Neutralisierung nicht in Frage komme. Dann aber ist die Bemerkung des Blattes unverständlich, es sei „anzunehmen“, daß die russischen Militärs keine Einwendungen erheben werden. Denn die Ausnahme der Mandschurei von der Neutralisierung Chinas bedeutet doch eine direkte Rückenbedeckung Rußlands.

Im englischen Unterhaus erklärte am Montag Unterstaatssekretär Percy auf die Frage, ob unter den Mächten eine Vereinbarung für die Neutralisierung von Rußschwang in der Mandschurei getroffen worden sei, die englische Regierung sei nicht der Ansicht, daß es durchführbar wäre, die Neutralisierung irgend eines von einem der beiden Kriegführenden besetzten Gebiete herbeizuführen.

Sinnpruch.

Das Beste, was wir aus der Geschichte haben, ist der Ethusiasmus, den sie erregt.
Goethe.

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(26. Fortsetzung.)

Und doch lebte der alte Herr sich weit zurück, und das ergaute Haupt bewegte sich verneinend.

„Vater, willst Du mich wieder verstoßen, mich, Deinen einzigen?“ rief der Bursche.

Aus der Stimme klang echter Schmerz, ein Schwindel erfaßte den alten Herrn. „Nein, nein.“

„Aber, Schwager, das ist ja alles eingeleitete Komödie, laß Dich doch nicht durch einen Komödianten betrogen!“

Marwitz sah Waltenberg an. Er stand mit halb gesenktem Blick, Frau Bödow fixierend. Gerade in seinem Schweigen lag etwas Ueberzeugendes, das ihm zum Vorteil gereichte; hätte er seine Sache an sich nur mit einem Worte verteidigt, so würde das gegen ihn eingenommen haben. Doch er hätte sich. Er stand vollständig über der Situation.

Da sah er Jones an, dessen Gesicht unter verhaltenen Hohn auflachte. Mit unabweislicher Verachtung beobachtete er Waltenbergs Verhalten, so daß es diesem eilig über den Rücken lief, schon sorgte er in den Zügen des alten Marwitz.

Ein verstockter, störrischer Trotz schob die Unterlippe des Greises vor.

„Frau von Lufado soll ihr Urteil abgeben,“ sagte er finster, „wenn sie es wagt, diesen hier als meinen Sohn zu bezeichnen, so will ich ihn anerkennen.“

Jones machte große Augen. Was bedeutete das nun wieder? Die Dinge gestalteten sich ja immer verwickelter, geheimnisvoller. Und wenn es ihn wer weiß was gekostet hätte, er konnte nicht schweigen. Ohne daß er selbst es wollte, oder wollte, drängte sich ihm die Frage über die Lippen:

„Was weiß Frau von Lufado von Ihrem Sohn?“

Es waren Momente der höchsten Spannung.

„Ist verging fast vor tieferer Pein, die Bödows tauchten Blicke des Staunens, der erneuten Furcht.“

„Frau von Lufado kannte meinen Jungen früher sehr genau,“ entgegnete in trockenem Ton der alte Marwitz.

Frau Bödow trat vor. „Bestimme Dich, Schwager,“ sagte sie hart, „was soll Dir der Ausspruch jener Dame? Sie wird ihren künftigen Schwiegersohn nicht im Stich lassen, ihre Meinung kann nichts bedeuten.“

„Sie soll hierher kommen und ihr Urteil abgeben,“ beharrte Marwitz, „ich will es.“

Jetzt näherte sich ihm ihr väterlicher Freund, beschwichtigend legte sie die Hand auf seinen Arm. „Erlasse Sie meiner Mutter das Verbot einer solchen Gegenüberstellung, ich bitte Sie herzlich, Herr Marwitz.“

„Nein!“ er schüttelte mit einer festigen Bewegung den ergrauten Kopf, „sie soll und muß hier sprechen, ich kann es Ihnen nicht ersparen, Ise!“

Jetzt kam Jones eine Ideenverbindung. In dieser Stunde mußte jede Rücksicht fallen. „Tausche ich mich, Herr Marwitz?“ fragte er, sich weit vorneigend, „oder war Frau von Lufado diejenige, welche es damals durchschaute, daß Sie sich von Ihrem Sohn trennten?“

„Sie war es,“ bestätigte Marwitz dumpf.

In Jhes vorher schneebleiches Gesicht flutete der Purpur der Scham. O, sie litt unbegreifliche Qualen, wenn der Boden sich aufgetan und sie verschlungen hätte, für sie wäre es eine Wohltat gewesen.

„Aha!“ rief Frau Bödow in dem Gefühl gesättigter Rache. „Endlich durchschaue ich diese ganze Komödie! Dir aber, Schwager, kann ich den Vorwurf nicht ersparen, daß die Jahre Dich nicht klüger gemacht haben, damals ließt Du Dich von der Mutter umgarnen, heute ist es die Tochter, unter deren Einfluß Du Deine Verwandten tödlich kränkst und ins Elend stoßen willst!“

„Halt!“ unterbrach sie Marwitz wie ein gereizter Bote, „die junge Dame steht unter meinem Schutz, wage es, sie mit einer Miene zu beleidigen, und Du wirst eine unangenehme Härte zu fühlen haben!“

Ise wollte schweigend das Zimmer verlassen, da aber legte Lote schneidend ihren Arm um ihre Schultern. „Mama weiß nicht,

was sie spricht, rechne es ihr nicht an. Bleibe, liebe Ise, bleibe hier!“

Auch Waltenberg erfaßte ihren Arm. triumphierend.

„Selbstverständlich bietest Du jenen Angriffen Trotz. Wir haben keine Ursache, feige die Flucht zu ergreifen, wir behaupten das Feld.“

Frau Bödow griff im Fluge, in einer Art Verzweiflung einen Gedanken auf, der ihr soeben kam.

„Woher kennen Sie die alte Familiengeschichte der Marwitz, Mr. Trolloyn?“ fragte sie fast triumphierend.

„Aller Augen wandten sich Jones zu. Er lächelte in seiner überlegenen Weise in sich hinein. Die Situation war ganz nach seinem Sinn. So ein wenig den Nephew zu spielen, das bereitete ihm ein besonderes Vergnügen.“

„Ich kenne die Dinge, wie sie sich damals abspielten, sehr genau, meine Gnädigste, über die Quelle meiner Nachrichten muß ich leider Schweigen bewahren, ganz gegen meinen Willen.“

Waltenberg taumelte fast. Aber schon hatte er sich von dem ersten Schreck erholt. „Was die Spagen von den Dächern pfeifen —“

„Im Gegenteil!“ rief Frau Bödow, „die Geschichte ist längst in Vergessenheit geraten, der junge Herr dort aber erlebte sie. Kommt Dir keine Ahnung, bester Schwager? Jones Trolloyn ist Dein Sohn, wir haben es längst vermutet.“

Jones lachte. Es klang recht verschmitzt. „Ich bedaure, Ihnen widersprechen zu müssen, gnädige Frau, leider habe ich nicht das Glück, der Sohn dieses Hauses zu sein.“

Rede und Gegenrede waren einander so schnell gefolgt, daß niemand Einspruch erheben konnte.

„Sie sind es doch!“ rief Frau Bödow, „Sie wollen nur aus irgend einem Grunde vorläufig Ihr Geheimnis noch wahren!“

Jones zuckte die Achsel. „Ich werde mir gefatten, Herrn Marwitz später meine Papiere vorzulegen. Ich war als Knabe nie in Europa, und bin jetzt zum ersten Male in Deutschland.“

Marwitz sah verdrießlich vor sich hin, seine dünnen Finger spielten mit der Wagendeckel. „Deine Combinationen, Schwägerin, versteigen sich ins Ungemessene,“ er hatte schon die neben ihm stehende Glocke berührt.

Das Mädchen kam herein.

„Gehen Sie zu Frau von Lufado, ich lasse Sie bitten.“

„Wozu das?“ rief Waltenberg, „ich werde das besorgen!“

Marwitz machte eine so entschieden ablehnende Bewegung, daß es nicht geraten schien, derselben zuwider zu handeln. Er vollendete seinen Auftrag an das Mädchen und dieses eilte hinaus.

Die Aufforderung regte Ottilie grenzenlos auf. Die Vorgänge der letzten Monate hatten ihre Gesundheit geschwächt und sie in einen Zustand fieberhafter Unruhe hineingetrieben.

Sie dachte daran, ablehnend zu antworten. Aber was hätte das genützt? Eine Weigerung, dort als Zeugin zu erscheinen, mußte neue Überwärtigkeiten heraufbeschwören.

So ließ sie sich den Mantel umlegen und den Kopf einhüllen. Halb betäubt trat sie den Weg an. Der in der Vollkraft seiner Jahre stehende Mann, welcher mit zornsprühenden Augen auf sie gesehen, in dem sie nur zu bald den Knaben von einst wiedererkannt hatte, Heinz Marwitz, schien an ihrer Seite dahinzuschreiten, ihr war es sogar, als streife seine Gestalt ihren Mantel.

Dort im Schlosse aber befand sich Waltenberg. Er rechnete mit vollster Sicherheit auf ihren Besuch. Und wenn sie ihn reizte, so war Ise verloren.

Es durchschauerte sie, fröstelnd zuckte sie zusammen. Wie unendlich weit zurück lag das Einst, wie lange hatte die Nemesis gezögert, aber gekommen war sie doch!

Sie blickte nicht auf, der weite Rasenplatz, das prächtige Schloß, verschwammen vor ihren Augen, die wie durch einen Nebel lagen.

Endlich fand sie vor dem bezeichnenden Zimmer, in dem Totenstille herrschte, vielleicht die Ruhe vor dem Sturm.

Der Bursche hatte sich inzwischen aus seiner knienden Stellung erhoben und stand in scheuer Verlegenheit da.

Waltenberg aber maß Alle der Reihe nach mit herausfordernden Blicken. Ottilie brachte ihm den Sieg. Das war ein guter Einfall von dem Sonderling, die einst Angebetete hierher zu zitieren.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

Die Russen ziehen in Loenghwantheng 87000 Mann Truppen zusammen. Der Platz soll zur Hauptfestung der mandchurischen Seite des Jaluflusses gemacht werden.

Der große Hamburger Transportdampfer Fataria nahm in Wladivostok über 1000 Flüchtlinge auf und wird dieselben in Mojerstchingtan landen.

Die Haltung der Mächte.

Ueber die Haltung Deutschlands schreibt nach der „Nat. Zeitung“ die „Petersburger Wiedomosti“, daß Rußland außer Frankreich noch einen Freund besitze. Mit Erkenntlichkeit sei die freundschaftliche Haltung Deutschlands zu betonen. Die ruhige und unparteiische Haltung des deutschen Volkes im russisch-japanischen Konflikt sei wertvoll. Die gleiche unparteiische Stellungnahme sei von dem loyalen Charakter Kaiser Wilhelms zu erwarten.

Reichstag.

(Sitzung vom 16. Februar 1904.)

In der fortgesetzten Beratung des Etats des Innern, Position Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung in St. Louis, führt

Abg. Singer (Soz.) aus, die Sozialdemokraten seien bereit, die geforderte Summe zu bewilligen. Man müsse aber bei der Kunstausstellung auch die Sezession heranziehen. Einflußreiche und vermögende Kreise seien Gegner der Sezession, weil sie vielfach die Not und das Elend darstelle. Redner weist dann auf die Abneigung des Kaisers gegen die Sezessionisten hin.

Abg. Henning (Konf.) gibt zu, daß bei der Auswahl der Kunstobjekte für St. Louis nicht ganz korrekt verfahren sei und tritt verschiedenen Bemerkungen Singers entgegen. Er sagt, die Höhe der Kunst sei meist im wesentlichen mit Hilfe der Höhe erreicht worden. In der Begeisterung des Publikums für die Sezession sei übrigens schon eine Enttäuschung eingetreten. Einseitigkeit und übertriebener Individualismus seien Kennzeichen der sezessionistischen Richtung.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich kann für mich persönlich erklären, daß niemand so fühlte wie ich dem Streite der Kunstströmungen gegenübersteht. Was entschieden abstoßend wirkt, ist vielleicht ebenso schlimm als hohle Konvention. Die Sezession scheint mir aber schon manche Extravaganzen abgestoßen zu haben und auch die Alten haben von der Sezession gelernt. Die strengen Sezessionisten sagen, die anderen können nicht sehen; die anderen sagen, die Sezessionisten können nicht malen. Die Sezession will keine Schule, sondern nur die Individualität gelten lassen. Die Sezession ist im Prinzip nicht von St. Louis ausgeschlossen worden. Der verfügbare Raum sollte nicht nach der Elle ausgemessen verteilt werden, man wollte zuerst die Güte der Bilder allein ausschlaggebend sein lassen. Die loyalen Kunstgenossenschaften wehrten sich aber dagegen. Den lokalen Komitees wurde anheimgegeben, sezessionistische Bilder im Prinzip nicht zurückzuziehen. Trotzdem kam der offene Bruch, auch nachdem eine Zentralfürsorge von 6 Künstlern der alten und 6 der neuen Richtung eingesetzt war. Warum unterwarfen sich die Sezessionisten nicht dieser Jury? Nicht, weil man fürchtete, majorisiert zu werden, sondern weil man die Alten überhaupt nicht richten lassen wollte. War St. Louis der Ort, diesen Kampf der Heister auszutragen? Hatte die Reichsregierung Veranlassung, einzugreifen? Die Sezessionisten wollen nicht das gleiche Stimmrecht aller, wie in der alten Kunstgenossenschaft, sie wollen mehr. Das Deutsche Reich muß draußen einheitlich auftreten. Es wäre nicht richtig gewesen, eine Anzahl Säle der einen, eine Anzahl der anderen Richtung zu geben. Die Sezessionisten konnten ausstellen, ohne Furcht, majorisiert zu werden. Unter den verbündeten Regierungen herrschen freilich verschiedene Meinungen, aber bei der Kürze der Zeit war es tadellos, etwas an der Sache zu ändern. Die Kunstgenossenschaft war eine alte Organisation mit Erfahrungen auf dem Gebiete der Ausstellungen. Die Sezession ist nicht ausgeschlossen, sie hat sich selbst ausgeschlossen.

Abg. Graf Driola (natl.) führt aus: Die Stellungnahme der Regierung in der Kunstfrage ist eine sehr unglückliche. Die Sezession hat unterer Kunst neue Ziele gesetzt. Liebermann ist ein großer Künstler, der Franzose Manet war ein Vorbild für die deutsche Kunst. Niemand, stünde er noch so hoch im Reiche, kann der Kunst gebieten, andere Wege einzuschlagen. Die Kunst soll frei sein, sie darf nicht fremd werden, eiser Einnütlichkeit dienen, die Autorität untergraben und dem Volke seine Ideale nehmen. Redner spricht der Kunstgenossenschaft seine Befähigung ab, Ausstellungen zu arrangieren, und protestiert besonders gegen Ausstellungen von Anton v. Werner verantwortlichen. Er sagt ferner, die Sezessionisten hätten nicht das Vertrauen, daß bei einer von der Kunstgenossenschaft veranstalteten Ausstellung die moderne Richtung angemessen zur Geltung komme. Die Kunstausstellung in Saint Louis sei eine Blamage, und dafür seien die Berliner Sezession der Kunstgenossenschaft und Anton v. Werner verantwortlich zu machen. Redner schlägt, der Reichstag könne der Regierung künftighin keine Mittel mehr bewilligen, wenn sie zur Förderung einer einseitigen

Kunstströmung verwendet würden; auch die Kunstindustrie sei in Mitleidenhaft gezogen. Geheimrat Richter, seinerzeit Reichskunstwart für die Berliner Weltausstellung, verteidigt sein Verfahren bei der damaligen Ausstellung gegen Angriffe, die der Vorredner im Verlaufe seiner Rede ausgesprochen.

Abg. Müller-Meinungen (freis. Vpt.), bezeichnet die heutige Erklärung des Grafen Posadowsky als eine sehr gequälte. Der Staatssekretär sei der reine Prügelnabe. Vizepräsident Graf Stolberg ersucht, solche Ausdrücke zu vermeiden. Müller (fortfahrend) Graf Posadowsky sei, wie auch sonst vielfach, auch in dieser Sache das arme Opferlamm. (Beifall.) Die schöne Behandlung des Künstlerbundes sei zurückzuführen auf die antidemokratische Kabinettsregierung. Hervorragende Künstler seien wie Schutlingen behandelt worden. Ein Mann könne nun einmal nicht alles, könne nicht überall sein, „sic volo, sic jubeo“ durchsetzen. Nur ein Bananenfürst könnte behaupten, Thoma, Leibl, Stuck, Klinger, Böllin trügen nicht zur Veredelung der Kunst bei. Redner erwähnt das Verhalten des Reichskanzlers gegenüber dem Künstlerbunde und kritisiert scharf die bekannte Kunstrede des Kaisers. Solche Kabinettsvollkraft trage nicht bei zur Befestigung der Reichsverdrauflichkeit, von der erstenswerthe in Bayern nur noch in den schwärzesten Gegenden etwas zu merken sei. (Widerstand im Zentrum.) Man spreche jetzt von einer Hofästhetik. Was leiste sie denn? Sie habe nur hohle Demonstrationen geschaffen. Wer hätte denn den ornamentalen Marmorsteinbruch vor dem Brandenburger Tor (Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Denkmal) überhaupt noch für künstlerisch diskutiert? Von dieser ganzen verfehlten Stellungnahme hätten nur die ausländischen Künstler Vorteil. Die Geschichte zeige, daß die Kunst hinweggehe über Könige und Kaiser. (Beifall.)

Graf Posadowsky erklärt, die Kunst gehöre nicht zur Zuständigkeit der verbundenen Regierungen. Die Rede Müllers stehe nur in allerloosestem Zusammenhange mit dem Etat. Der Staatssekretär widerlegt verschiedene Behauptungen des Vorredners und hält im übrigen seine ersten Ausführungen aufrecht.

Abg. v. Kardorff (Vpt.) führt aus, die Reichspartei stimme mit den übrigen Parteien darin überein, daß das Vorgehen der Regierung zu bedauern sei. Was habe denn die offizielle Kunst bisher in Berlin geleistet? Beim Unbild der meisten Denkmäler überfalle einem ein gewisses Angstgefühl. Würde Berlin verschüttet, so würde man die Siegesallee kaum einer Ausgrabung wert halten. (Beifall.) Der Künstler solle schaffen ohne Rücksicht auf die Gunst des Volkes oder die hoher Kreise.

Abg. Dove (freis. Vpt.) sagt, auch die freisinnige Vereinigung wolle den Kaiserismus bekämpfen, der sich auf dem Gebiete der Kunst geltend mache.

Abg. Kirsch (Btr.) führt aus, das Zentrum habe keine Ansichten über die Grenzen der Kunst, die es bei der Beratung der letzten Session ausgesprochen, nicht geändert, im Falle Saint Louis handle es sich aber darum, Gerechtigkeit walten zu lassen.

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Abgg. Südekum (Soz.), Geheimrat Richter und Geheimrat Paulsen, wobei letzterer erklärt von einem Auftrage, den der preussische Kultusminister in der Kunstfrage am Weimarer Hofe auszurichten gehabt hätte, sei keine Rede gewesen.

Schließlich wird die Position betr. St. Louis genehmigt.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 15. Februar 1904.)

Das Haus wählte durch Zuzuf das bisherige Präsidium definitiv.

Sodann wurde die Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung fortgesetzt.

Dann stand der Antrag des Abg. Kirsch zur Beratung, die veralteten Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes von 1865 über Knappschaftsvereine mit der Reichsgesetzgebung über die Arbeiterversicherung durch Gesetz in Einklang zu bringen.

In dem Antrage enthielt sich eine lebhafte Debatte, an der sich Redner aller Parteien beteiligten. Während die Konservativen und Nationalliberalen den Antrag ablehnten, traten die Polen, die freisinnige Vereinigung und das Zentrum für denselben ein.

Der Zentrumsvorredner Graf Strachwitz wünschte sogar, daß die drei großen Reichsgesetze über Arbeiterwohlfahrt auf die Knappschaftsvereine ausgedehnt würden, was ein Regierungskommissar aus finanziellen Gründen für unmöglich erklärte.

Auch Minister Müller griff mehrmals in die Debatte ein, indem er verschiedene Behauptungen richtigstellte und Erwägungen von gesunden Wünschen zusagte.

Um 4 Uhr wurde die Weiterberatung vertagt.

Zum Aufstand

in Südwestafrika.

Gouverneur Leutwein telegraphiert folgendes: Am 16. und 19. Januar hatte die Kompagnie Dutoit Gefechte südlich und östlich des

Platzes; der Feind wurde zurückgeschlagen. Vermundet sind: Hauptmann Kießoth und Feldwebel Glagel. Als ermordet werden gemeldet: die Anführer Karl Behre aus Gulin, Peter Farm von Petersdorf, Franz Böttcher aus Hamburg, Schwarz, Farm Savannes, Paul Hoy, früherer Eisenbahnunteroffizier. Frau Hoy ist gerettet. Dutoit ist nicht direkt bedroht. Gobabis ist infolge Rückzugs des Feindes frei. — Nach Dutoit ist die geplante Expedition im Gange. Die nach Gobabis entsandte Expedition setzt ihren Marsch dorthin behufs Säuberung des ganzen Distrikts fort.

Deutschland.

— Im Reichstage wurde Montag die Debatte der letzten Tage über Krankenkassen, Ärzte und Nachprüfung des Reichsversicherungsamts und dergleichen mehr noch mehrere Stunden hierdurch fortgesetzt, bis endlich das Kapitel „Reichsversicherungsamt“ genehmigt wurde. Nach unweisenflichen Erörterungen über den Nord-Ostsee-Kanal und die Höhlkönigsburg trat das Haus endlich in die mit einer gewissen Spannung erwartete Verhandlung über die Etatsposition „Beteiligung des Reichs an der Weltausstellung in St. Louis“ ein. Die hierbei erwartete große Debatte über Sezession und deutsche Kunst wurde noch begonnen, jedoch nach einer Rede des Abg. Spahn vertagt. Der Zentrumsvorredner führte aus, die Kunstfrage scheine ihm bei der Ausstellung über die Köpfe der Einzelstaaten hinweg geregelt zu sein. Die Art der Sezessionisten habe ihre gute Berechtigung; sie hätten gelehrt, Dinge so zu sehen, wie sie seien. Für diesmal sei es zu spät, dieser Richtung mehr Geltung zuzubilligen, für das nächste Mal fordere er aber mehr Gerechtigkeit.

— (Das neue Militärpensionsgesetz.) Der Zustimmung des Bundesrats zum neuen Militärpensionsgesetz darf der „National. Kor.“ zufolge in Kürze entgegengesehen werden. Die Vorlage wird dem Reichstage dann noch vor Beginn der Beratung des Militäretats zugehen können.

— Die Bürgerstiftungswahlen in Hamburg haben einen überraschenden Ausgang genommen. Nach dem Wahlergebnis hat die Sozialdemokratie bereits 12 Sitze gewonnen, und steht sie noch in sechs Stichwahlen, darunter in zwei mit guten Aussichten, falls die Antisemiten ihnen zu Hilfe kommen. Ingesamt hat die Sozialdemokratie in den Wahlen bei einer Gesamtzahl von 27198 Wahlberechtigten, wovon etwa 23000 abgestimmt haben, 9044 Stimmen aufgebracht.

— In Schwedisch-Schmalen hat die Reichstagswahl an Stelle des bisherigen freisinnigen Abgeordneten Seybold stattgefunden. Nach den bisherigen Zählungen wurden abgegeben: für von Christen (Reichsp.) 3522, Hugo (Soz.) 5812, Merrien (Vpt.) 4074 und Raab (Natf.) 4555 Stimmen. Wenige Ortsgemeinden stehen noch aus. Voraussichtlich ist Stichwahl zwischen Hugo und Raab.

Ausland.

England.

— (Lord Roberts verabschiedet.) Lord Roberts, der Generaladjutant Sir T. Kelly-Kenny und eine größere Anzahl höherer Offiziere fanden am vergangenen Freitag bei ihrer Ankunft im Kriegsministerium Briefe vor, worin ihnen in schroffer amtlicher Form mitgeteilt wurde, daß man ihrer Dienste nicht mehr bedürfe. Lord Roberts und die anderen derart verabschiedeten Offiziere verließen sofort das Kriegsministerium. Die „Daily News“ bemerken zu dieser Angelegenheit: „Diese einzig dastehende Behandlung von Offizieren, die man entlassen hat, ohne ein Wort der Anerkennung oder die geringste Andeutung, daß man ihrer Dienste in irgend einer anderen Eigenschaft benötigen könne, wird im ganzen Lande einen Sturm der Entrüstung hervorrufen.“

Die sonderbare Affäre steht jedenfalls mit der Durchführung der Heeresreform in Zusammenhang.

Westfalen und Rheinland.

! Camen, 18. Febr. (Stadthausballplan für 1904.) Der im Entwurf vorliegende Stadthausballplan unterscheidet sich nur ganz unwesentlich in seiner Gesamtheit von dem Etat des Vorjahres. In Einnahme und Ausgabe haben wir diesmal die Summe von 202 450 Mk. gegen 202 000 Mk. im Jahre 1903. Zum ersten Male rechnet der neue Etat mit den Ueberflüssen der Sparkasse, denn aus diesen sollen die Kosten für Neupflasterungen und Reparaturen an den Straßen gedeckt werden. Die Einnahmen sehen sich wie folgt zusammen: Von Grundeigentum z. Pachtungen 6914 Mk. incl. 4483 Mk. Miete für das Amtsgerichtsgebäude. Zinsen 2733,60 Mk. Miete aus Dienstgebäuden, Wohn- und Wandlungsgebäuden usw. 1012 Mk. (1700 Mk.) Aus der Polizeiverwaltung: Polizeistrafen 1600 Mk. (1500 Mk.), Benutzung des Totenwagens 500 Mk. (500 Mk.), Gebühren für Um- und Neubauten 830 Mk. (1000 Mk.), Ausleihen der Straßenwalze 30 Mk. (50 Mk.), für den Kälteapparat 500 Mk. (320 Mk.), Umfassener 3000 Mk. (2000 Mk.), Beiträge zu den Begegnungsfesten 350 Mk., Hundesteuer 1500 Mk., Steuer von Luftballons 2500 Mk. (2000 Mk.) Zur Deckung des Defizitbetrages von 179 246 Mk. (169 703 Mk.) sind vorgezogen, vorbehaltlich der Genehmigung des Stadtverordneten-Kollegiums: 235 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer mit 46 810 Mk., 190 Prozent der Einkommensteuer mit 94 203 Mk.,

Gemeinde-, Kopf- und Gewerbesteuer mit 26 282 Mk. (24 616 Mk.), Biersteuer 5000 Mk. (6000 Mk.), Aus öffentlichen Einrichtungen 6600 Mk. (6220 Mk.) incl. 4000 Mk. Ueberfluß aus dem Wasserwerk. Jagdpachtgelder 1270 Mk. Summa aller Einnahmen 202 450 Mk. (202 000 Mk.) Ausgaben: Staatliche Unterhaltung der städtischen Gebäude 3070 Mk. (4000 Mk.), Unterhaltung des Stadtparkes 550 Mk., Tagelöhne usw. 2385 Mk., Zinsen, Abtragungen, Prozentsätze usw. 14 418 Mk. (1826 Mk.), Allgemeine Verwaltungskosten 32 800 Mk. (33 312 Mk.), Kosten der Polizeiverwaltung und sonstiger Einrichtungen zur öffentlichen Sicherheit, einschließlich Gesundheitspolizei, Feuerlöschwesen 11 326 Mk. (10 176 Mk.), Steuern, Abgaben und sonstige Lasten 850 Mk., Straßenbeleuchtung 4297 Mk. (4263 Mk.), Umzünden und Buben der Laternen 1000 Mk., Unterhaltung und Neubeschaffung von Laternen 1200 Mk., Fahren des Totenwagens 200 Mk., Zuschuß zur Armenpflege 4000 Mk., Sonstiges 200 Mk., Gas und Wasser für Krankenhaus 400 Mk., Zuschüsse an Schulen z.: höhere Töchterschule 1000 Mk. (600 Mk.), Fortbildungsschule 1547 Mk. (1792 Mk.), größere evang. Schule 27 300 Mk. (26 249 Mk.), kleine evang. Schule 17 879 Mk. (18 675 Mk.), katholische Schule 22 359 Mk. (20 398 Mk.), israelitische Schule 2000 Mk. (2011 Mk.), Kleinfinderschule 200 Mk. (200 Mk.), Volksbibliothek 800 Mk. (300 Mk.) Miete für die Turnhalle 1000 Mk., Heizung derselben 300 Mk. (150 Mk.), Neuanfassungen und Instandhaltung der Turngeräte 200 Mk. (2100 Mk.), Sonstiges 30 Mk., Beiträge zu den Kreisbibliotheken und Provinzial-Abgaben 30 000 Mark 20 000 Mk., Zur Tilgung angelegener Kapitalien und zur Ansammlung eines Betriebsfonds 3500 Mk. (3500 Mk.), für Anfertigung des Stadtplanes 2000 Mk. (3500 Mk.), Rente an den verstorbenen Mannmann 3880 Mk. (3600 Mk.), für die Handwerkerkammer 230 Mk., durchlaufende Ausgaben 1270 Mk., unvorhergesehene Ausgaben 4445 Mk. (7407 Mk.) Summa aller Ausgaben 202 450 Mk. (202 000 Mk.) (Die in Klammern beigefügten Zahlen sind die des Vorjahres.)

! Camen, 18. Febr. Der hiesige Inter-Verein hielt im Vereinslokal, Hotel Biermann, eine Versammlung ab, welche gut besucht war. Von nah und fern waren die Inter herbeigekommen, um bei gefälligem Zusammensein Interfragen zu beraten und Anregung zu geben. Aus dem Kassensbericht war zu entnehmen, daß trotz der nicht unbedeutenden Ausgaben ein kleiner Ueberfluß verbleibt. Gegen die Kassenerführung fand sich nichts einzuwenden, weshalb dem Kassierer von der Versammlung Entlassung erteilt wurde. Der Antrag, in diesem Jahre mehrere Wanderversammlungen abzuhalten und zu jeder Versammlung die Mitglieder schriftlich einzuladen, fand Annahme. Den mehrtägigen gedruckten Wünschen, in diesem Jahre eine Volksausstellung zu veranstalten, soll näher getreten werden. Erfreulich war auch, zu hören, daß der Honig im Allgemeinen guten Absatz findet. Der Mitgliedsbeitrag von 1,50 Mk. soll auch für dieses Jahr bestehen bleiben. Derselbe darf in Anbetracht des Gebotenen als niedrig angesehen werden. Jedes Mitglied erhält dafür die Interzeitung und außerdem stehen ihm die Intergeräte zur Verfügung. Neu aufgenommen wurden drei Mitglieder. Nachdem denselben aus Herz gelegt war, dem Verein recht treue, schaffende Mitglieder zu sein, wurde die Versammlung geschlossen.

! Camen, 18. Febr. Der Mißhandlung eines Polizeiergeanten begünstigt, hatten sich die Vergeltete Wilhelm und Adolf Maidorn aus Camen vor dem Dortmunder Straßengericht zu verantworten. In der Schlussurteil ging es in Camen lustig her in verschiedenen Lokalen tagen Vereine und war es ziemlich laut dabei. Die Angeklagten machten sich besonders bemerkbar und wollten der Schuttmann Grö. Helfer die Namen der Exzellenzen feststellen. Der Vereinsvorsitzende Klein wollte dem Beamten die Namen nennen, Helfer war jedoch damit nicht zufrieden und bemühte sich, dieselben persönlich zu erfahren. Bei dieser Gelegenheit entstand ein heftiger Streit, der Polizeiergeant wurde zur Erde gemorfen, von dem Wilhelm Maidorn gestoßen und mit der Faust geschlagen. Bruder Adolf entwand dem Helfer alsdann, als dieser bereits am Boden lag, den Säbel und hieb auf ihn ein. Mit der Waffe wurden dem Beamten erhebliche Kopfwunden beibracht und verletzte er, als er (Helfer) sich wehren und seine Waffe wieder ergreifen wollte, selbst die Hand an der Säbelspitze. Helfer mußte an den erhaltenen Verletzungen 6 Wochen im Krankenhaus zubringen. Die Verhandlung ergab, daß der Mißhandelte an dem Kontrakt nicht ganz schuldlos gewesen und bestehen Zweifel darüber, ob er sich im bewußten Augenblick in Ausübung seines Amtes befand. Die Staatsanwaltschaft beantragte wegen gefährlicher Körperverletzung gegen Wilhelm 6 Monate und gegen Adolf Maidorn 3 Monate Gefängnis. Trotz der schweren Verletzungen ließ das Gericht Widows halten und erkannte auf je 6 Monate Gefängnis.

! Camen, 17. Febr. (Schöffengericht.) Als Schöffen fungierten am Mittwoch die Herren Kaufmann Thiel aus Heeren und Photograph Braß aus Camen.

Der Maurer F. S. aus Holzminde wohnt bei dem Bergmann B. in Camen 19 Tage, wofür er 19,60 Mark Kofgeld zu entrichten hatte. Ersterer entfernte sich und war auf solche Tage verschwunden. Einige Tage später kam der S. wieder und bat um Logis bei dem Bergmann B. Die Frau des B. nahm den S. auch auf, da sie dachte, man auch das noch

schuldige Geld zu bekommen. S. entfernte sich aber nach dem Mittagessen auf Nimmerwiedersehn. Heute sah man S. auf der Anklagebank unter der Anklage, sich des Betrugs schuldig gemacht zu haben. S. ist erst 18 Jahre alt und ist schon fünfmal vorbestraft, darunter einmal 14 Tage und einmal 4 Wochen Gefängnis. So lautete nun das heutige Urteil mit Rücksicht auf seine vielen Vorstrafen auf 14 Tagen Gefängnis wegen Betrugs.

Der Bergmann B. aus Heeren hatte ein Strafmandat wegen Schulversäumnis seiner Tochter erhalten. B. machte geltend, das Kind nicht böswillig aus der Schule behalten zu haben, sondern seine Tochter hätte wegen Krankheit die Schule nicht besuchen können. Der Arzt, der das Kind z. B. in Behandlung hatte, war als Zeuge geladen und bestätigte die Sachlage. B. wurde nach eidlicher Zeugenaussage kostenlos freigesprochen.

Auf der Anklagebank befand sich heute der jugendliche Bergmann Sch. aus Camen. Selbiger hatte böswilliger Weise dem Alderbürger L. eine Fensterscheibe zertrümmert. Sch. war geständig und wurde somit auf Beugenerkennung verurteilt. Da Sch. ein reumütiges Geständnis abgelegt hatte, billigte ihm der hohe Gerichtshof die mildeste Strafe zu und schickte ihn mit einem Verweis nach Hause.

Der Bergmann K. aus Camen wurde von dem Bergmann R. angeklagt, sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht und mehrere Sachbeschädigungen verübt zu haben. R. war des Hausfriedensbruchs schuldig und wurde mit 12 Mark Geldstrafe bestraft. Von der Sachbeschädigung wurde er freigesprochen.

Der Bergmann B. aus Werne ist angeklagt wegen Schulversäumnis seines Kindes. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegte Uebertretung zu, jedoch hielt er sich zur Zahlung der Geldstrafe nicht für verpflichtet. Er brachte vor, daß die Wege, welche seine Kinder zur Schule zu gehen hätten, sehr schlecht und besonders für Kinder sehr schwierig zu passieren wären. Auf Antrag der Amtsanwaltschaft wurde beschlossen, vom Amt Umo-Camen soll eine amtliche Auskunft darüber eingeholt werden, ob die hier fraglichen Wege sehr schwer zu passieren, besonders aber für Kinder schwer passierbar sind.

Der Bergmann B., wohnhaft zu Overberge, war beschuldigt, dem Bergmann B. einen Gut weggenommen zu haben. Eine Beugin verurteilte die Tat unter Eid. Der B. wurde für schuldig erklärt und der Gerichtshof verurteilte ihn zu 3 Tagen Gefängnis.

Bönnen, 17. Febr. (Verübender Unglücksfall.) Gestern nachmittag verunglückten beim Fahrtensteigen auf dem hiesigen Schacht 3 die Bergleute Fleitmann von hier (früher Königsborn) und Menke. Der Obere stürzte ab und riß den unteren Kameraden mit in die Tiefe. Die beiden Knappen starben sofort tot. Fleitmann hinterläßt eine Frau und 10 unmündige Kinder.

Bochum, 17. Febr. Die Eingemeindung von Gammie, Hofstede und Grumme nach Bochum wurde in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung beschlossen. Die Eingemeindung soll am 1. April 1904 vollzogen werden und wird Bochum dadurch an Einwohnerzahl 120 000 erhalten.

Münster, 17. Febr. (Brudermord.) Die Kunde von einem Brudermord durchschallte gestern die Stadt. Im Hause Antoniusstraße 23 geriet der Arbeiter Hochschulte mit seinem jüngeren Bruder im Streit, in dessen Verlaufe der ältere dem jüngeren die Pulsader mit einem Messer durchschnitt. Der Schwerverletzte wurde ins Hospital gebracht, wo er nach kurzer Zeit starb.

Münster, 17. Febr. (Som Militärsport) In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde auf der Bergstraße ein fremder Artist, der gegen den Militärsport tötlich vorging und der mehrmaligen Aufforderung, weiter zu gehen, keine Folge gab, mit dem aufgepflanzten Seitengewehr gestochen, so daß die Aufnahme des Mannes im kleinen Hospital erforderlich wurde.

Schaalshütte, 17. Febr. (Talsperre.) Im Solmetale soll eine dritte Talsperre erbaut werden, und zwar in der Nähe von Oberbrügge im Aiers-der-Tale. Die Sperre soll 3 Millionen Kubikmeter groß werden.

Bönn, 17. Febr. (Neberfahren.) Samstag nachmittag wurde auf der Straße kurz vor Gohfeld ein in den mittleren Jahren stehender Mann vom Güterzuge überfahren und getötet. Er hatte sich in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt. Die Leiche konnte noch nicht rekonstruiert werden.

Minden, 17. Febr. Bei einem Gewitter traf Montag ein Strahl die Mühle in dem Dorfe Friedewalde und schlug einen Flügel ab; ferner, tötete der Strahl ein Pferd, lähmte einen Mann an der linken Seite und richtete sonst noch unter den Sachen Verwüstungen an. Ein bei dem Verunglückten stehender Mann blieb unverletzt.

Meiderich, 17. Febr. (Verunglückt.) Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ wurde ein Bergmann durch vorzeitiges Explodieren eines Sprengschusses getötet. Zwei andere hatten den Verlust eines Auges zu beklagen.

Düsseldorf, 17. Febr. Nach dem Polizeibericht wurden am Karnevalsfeiertag eine große Anzahl Personen bei Schlägereien verletzt, darunter drei sehr schwer. Außerdem erlitt ein Polizeisergeant schwere Verletzungen, als er bei einer Schlägerei einschreiten wollte.

Koblenz, 17. Februar. Bei einer Messerschere, die in der Sonntag Nacht auf der Moselstraße stand, wurden mehrere der Beteiligten verletzt.

Kreuznach, 17. Februar. (Bedauerndster Unfall.) Als Sonntag Abend der Soldat Eid ganz

unerwartet zu seinen Eltern in Obermoschel auf Urlaub heimkehrte, fiel die Mutter in der Hast eine Treppe hinab und verstarb nach kurzer Zeit an den Folgen des Sturzes.

Vermischtes.

— Anständiger verurteilten die Fabrik eines Wagenbauers in Barzenna in Brand zu stecken. Der Chef der Polizei sandte infolgedessen dem Gouverneur eine Mitteilung, in welcher er darauf hinwies, daß der Zeitpunkt gekommen sei, strengste Maßregeln gegen die Anständigen zu ergreifen. Es wurden zahlreiche Flugblätter verteilt, in welchen die Arbeiter gegen die Bürger aufgehetzt wurden.

— Der Leuchtturm auf den Molen im Haff, gegenüber Reimanns-Jelb-Park, der sich etwa 4800 Meter entfernt von denjenigen auf dem Molenkopf befindet, ist umgeworfen worden. Durch den gewaltigen Andrang einer Eisfläche von 5800 Quadratmetern geriet, wie die Elbinger Zeitung meldet, das massive Fundament des Turmes insanken; einige Eisblöcke gingen über das Fundament hinweg und warfen den Turm um. Der Turm hatte Blinfeuer, welches dazu diente, den vom oberen Haff nach Elbing und Darzig fahrenden Schiffen den Weg zu weisen.

— Mordversuch einer Ehefrau auf ihren Mann. Von einem brennenden Schmerz im Kopfe erwachte in Halle Sonnabend nachmittag in seiner Wohnung, wo er sich während seiner dienstfreien Stunden zum Schlummer niedergelegt hatte, der Eisenbahnbedienstete Wollenberg. Blut rieselte aus einer Schußwunde in der Schläfe über sein Gesicht, und zugleich hörte er die Stenotypie ins Schloß fallen, wie wenn sich jemand eilig flüchtete. Er sprang trotz seiner schweren Verwundung schnell hinterher und sah, nach der Woll. Jg. „seine eigene Ehefrau, die vorher im Nebenzimmer mit Weinmachen beschäftigt gewesen war, die Treppe hinablaufen, einen Revolver in der Hand, wobei sie durch lautes Rufen: ihr Mann habe sich soeben erschossen, zu spät habe sie ihm den Revolver abgenommen, die Nachbarn herbeirief. Die Polizei kam alsbald und nahm das ruchlose Weib, das aus verbrecherischer Liebe zu einem anderen Mann den eigenen Ehemann zu ermorden versucht hatte, in Haft. Wollenbergers Genesung ist noch zweifelhaft.

Bei ihrer Vernehmung gestand die Frau, welche Mutter von fünf Kindern im Alter von 2—15 Jahren ist, daß sie seit längerer Zeit mit dem 28jährigen Dekorationsmaler Stanarius ein Liebesverhältnis unterhalten und den Geliebten oft bei sich beherbergt habe, wenn ihr Mann Dienst hatte. Auf Grund dieses Geständnisses wurde auch Stanarius in Haft genommen. Wie Frau Wollenberg ferner angab, hat sie auf Anregung des Geliebten ihren Mann erschließen wollen, um dann den Stanarius heiraten zu können. Dieser, ein kleiner, unscheinbarer Mensch, erklärte dagegen, er sei von der Frau zur Beschaffung eines Revolvers überredet worden und habe hierzu 8 Mk. erhalten. Im übrigen habe Frau Wollenberg zuerst versucht, ihn selbst zur Ausführung des Mordes zu bestimmen, weil er wiederholt geäußert habe, in nächster Zeit Halle zu verlassen.

Neueste Nachrichten

Die Mittelmeerreise des Kaisers.

H. Berlin, 17. Febr. Die „Hohenzollern“ hat gestern telegraphischen Befehl erhalten, für die nun doch stattfindende Mittelmeerreise des Kaisers die Proviantübernahme zu beenden. Die kaiserliche Yacht wird nächste Woche Kiel verlassen. Als Begleitschiff geht der große Kreuzer „Prinz Heinrich“ mit.

500 000 Mark gestiftet.

W. Essen, 17. Febr. Durch Anschlag an den Kruppischen Werken wird bekannt gegeben: Frau Geheimrat Krupp stelle am heutigen Tage, dem Geburtstage ihres verstorbenen Gemahls, 500 000 Mark zum weiteren Ausbau der Invaliden-Kolonie Altendorf zur Verfügung; ferner für jeden Kruppischen Arbeiter mit 25 jähriger Dienstzeit, also zur Zeit in Essen und anderen Kruppischen Werken rund 2000 Personen, ein Geldgeschenk von 100 Mark und ein Erinnerungsabzeichen.

Zum Aufstand

in Südwestafrika.

Ein Kampf mit den Aufständischen?

H. Otahandja, 17. Febr. Gestern von 9 Uhr morgens ab, vernahm man fortwährendes Geschützfeuer aus der Richtung von Otjimbingue nach Barmen zu. Das Feuer stammt vermutlich von der Kolonne des Kapitänleutnants Gyngars, bei der sich auch Oberleutnant Ruhn und Ritter von der Schutztruppe befinden.

Automobil-Unglück.

W. Kassel, 17. Febr. Ein Automobil stürzte in die Weser. Der Chauffeur ertrank, die beiden Insassen wurden gerettet.

Der japanisch-russische Krieg.

Russische Sicherheits-Massnahmen.

H. Petersburg, 17. Febr. Die Behörden in Port Arthur treffen Maßnahmen zum Schutz des Arsenal. Die Bewachung ist von 500 auf 2000 Mann erhöht worden. Ebenso ist die Garnison von Linsenwan bedroht und bedeutend verstärkt worden. Die Chinesen werden mit Erschießen bedroht, wenn sie sich des Plünderns schuldig machen.

Wieder ein Angriff auf Port Arthur.

W. Tokio, 17. Febr. Die japanische Torpedoflotte soll die russische Flotte bei Port Arthur am Sonntag wieder angegriffen haben, wobei ein russisches Kriegsschiff beschädigt wurde.

Ueber den Ausgang

dieses neuen Angriffs meldet die russische Telegraphen-Agentur:

W. Petersburg, 17. Februar. Nach dem Kampfe bei Port Arthur zog sich das japa-

nische Geschwader mit einem Verlust von 3 Schiffen nach dem Süden zurück.

Auf der Suche.

W. Tokio, 17. Febr. Japanische Torpedobootszerstörer sind an der Nordwestküste von Japan auf der Suche nach dem russischen Wladimirof Geschwader.

Die beiderseitigen Verluste nach japanischen Angaben.

H. Rom, 17. Febr. Der japanische Gesandte hat in einer amtlichen Mitteilung erklärt: Die Verluste auf beiden Seiten sind folgende: **Russischerseits 16 Kriegsschiffe und 21 Handelschiffe, japanischerseits 4 Kriegsschiffe und 26 Handelschiffe.** Es wird hervorgehoben, daß dieses das erste Mal sei, daß Seitens Japan die Verluste von Kriegsschiffen zugegeben werden.

Die Landung japanischer Truppen auf Korea vollendet.

H. Tientsin, 17. Febr. Japan hat nunmehr die Landung aller für Korea bestimmten Truppen bewirkt. Man rechnet deren Zahl auf 100 000 Mann. Die Truppen sind in zwei Linien aufgestellt; die eine südlich vom Yalu-Flusse, die andere nördlich von Sül.

Verantwortl. Redakteur Dr. Meier, Camen

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 71 bei der Firma **Rudolf Robert in Camen** eingetragen worden:

Das bisher von dem Inhaber der Firma Kaufmann **Rudolf Robert in Camen** geführte Geschäft ist durch Kauf auf den Namen des Kaufmanns **Markus Gerber in Camen** übergegangen.

Die Firma lautet jetzt: **Rudolf Robert Nachfolger Markus Gerber.**

Camen, den 13. Februar 1904.

§222

Königliches Amtsgericht.

Sarg- & Lager.

Mit dem heutigen Tage habe ich

Särge und Kränze aller Art auf Lager und empfehle mich gleich auch für Leichenwäsche für Groß und Klein.

Bei vorkommendem Falle halte ich mich bestens empfohlen. Hochachtungsvoll

Wilh. Wünnemann, Bergcamen,
2188 Zimmer- und Schreinermeister.

HOECHSTE GEWINNCHANCEN

bietet die

Grosse Geld-Lotterie

von 110,000 Losen mit

55,000 Gewinnen

und 1 Prämie in sechs Klassen

Verlosungskapital

vierzehn Millionen.

Jedes zweite Los gewinnt.

Grösster Gewinn eventl.

1,000,000

(Eine Million)

speziell:

1 a **600,000**

1 a **400,000**

1 a **200,000**

1 a **100,000**

1 a **90000**

2 a **80000**

1 a **70000**

2 a **60000**

1 a **50000**

1 a **40000**

5 a **30000**

3 a **25000**

8 a **20000**

8 a **15000**

36 a **10000**

etc. etc. etc.

Canze Original-Lose a Mk. 10.—

Halbe „ „ „ „ 5.—

Viertel „ „ „ „ 2.50

empfehle gegen Einsendung

oder unter Nachnahme des

Betrages.

Bestellungen spätestens bis zum

3. März d. J.

zu senden an

Franz Wagner,

Staatl. konzess. Lott.-Einnahmer

BUDAPEST 199.

NB. Sofort nach der Ziehung erfolgt die amtliche Ziehungsliste franco. 2091

Nähmaschinen im Ausverkauf sportl. billig bei

Heinr. Paull, Dortmund, Steinstr. 2.

1 Wohnung

von 3 Zimmern auf sofort oder

1. April von ruhigen Mietern

gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Geschäfts. d. B. 213

zu verpachten.

Camen, H. Hagedorn.

Distrafte.

1 Garten

vor dem Nordtor, am sog.

Neckelnschlag, ca. 70 Ruten

groß, ist auf sofort

zu verpachten.

Camen, H. Hagedorn.

Distrafte.

Alnstreicher-

lehrling

findet sofort oder Ostern

Stelle in gutem Hause. 212

Carl Walter,

Malerm. u. Anstreicher,

in Wiededeholz bei Courf.

1 Mädchen

auf halbe Tage gesucht.

Eise Dresen,

210 Camen, Weststraße 75.

Bingen a. Rh.

Rhein. Technikum

für Maschinenbau und

Elektrotechnik. m85

Progr. frei.

Chinesische Nachtigallen,

prachtig feurige Schläger, St. 5 Mk.,

2 St. 9 Mk., versendet geg. Nachn. unt.

Garantie leb. Ankunft **L. Förster,**

Vogel-Export, Chemnitz, Sa. h 1075

HÖCHSTE GEWINNCHANCEN

bietet demnächst beginnende

Grosse

Geld-Lotterie.

Verlosungs-Kapital

über **14 Millionen** Kronen.

Jedes 2. Los gewinnt!

Grösster Gewinn eventl. Kronen

1000 000

SECIELL:

600 000

400 000

200 000

100 000

90 000

80 000

70 000

60 000

50 000

40 000 u. s. w.

Original-Lose empfehle zum

Planpreise für 1. Ziehung

Achtel Mk. 1.25

Viertel „ 2.50

Halbe „ 5.—

Ganze „ 10.—

gegen Nachnahme oder Vor-

einsendung des Betrages.

Bestellungen spätestens bis zum

1. MÄRZ d. J.

zu senden an

JOHANN LANNI,

HAUPT-LOTTERIE-EINNEHMER

BUDAPEST 1212. 219

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und un-

entgeltlich mit, was mir v. jahrelangen,

qualvollen Magen- u. Verdauungs-

beschwerden geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrer, Sachsenhausen

bei Frankfurt a. M.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonnabend den 20. Februar.

Nachmittags 2 Uhr: Beichte.

Pastor Geibel.

Sonntag, den 21. Februar.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Pott.

Feier des hl. Abendmahls.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Pott.

Zur gefl. Kenntnissnahme!

Hierdurch beehre ich mich dem geehrten Publikum von Camen und Umgegend anzuzeigen, daß ich mein hiesiges Geschäft an Herrn

M. Gerber

übertragen habe.

Für das mir in so reichem Maße erwiesene Vertrauen spreche ich hiermit meinen Dank aus und bitte ich Sie, dasselbe auch meinem Nachfolger zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Rudolph Robert.

Höflichst bezugnehmend auf vorstehende Anzeige gestatte ich mir, einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich von Herrn Rudolph Robert das hier selbst  Schul- und Weststraßen-Ecke  gelegene

Kaufhaus für Herren- und Knaben-Befleidung
sowie Schuh-Waren

käuflich erworben und das Geschäft in bisherigem Umfange unter der Firma

Rudolph Robert Nachfolger

Inhaber **M. Gerber**

fortführen werde.

 Ich hoffe, daß Sie das Wohlwollen, welches Sie bisher dem Geschäft gewidmet haben, auch fernerhin mir bewahren und werde ich meinerseits auch keine Mühe scheuen, mir dasselbe dauernd zu sichern.

Mit vorzüglicher Hochachtung

221

M. Gerber.

 Freitag den 19. und Samstag den 20. cr., bleiben meine Geschäftslokalitäten wegen Uebergabe geschlossen.

Der
Schlesische Männer-Gesang-Verein

 „Einigkeit“ 

feiert Sonntag den 21. Februar ein

Kränzchen

im Saale der Frau Witwe Görz.

Entree für Mitglieder 40 Pfg.

„ „ Gäste 75 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.



**Tanz- und
Anstands-Unterricht
Camen.**

Der neue Kursus beginnt
am Dienstag den 23. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im Saale des Herrn **Jos. Speith**, Weststraße, woselbst die
gefl. Anmeldungen entgegen genommen werden. Auch können die-
jenigen Personen, welche sich in der Tanzkunst weiter ausbilden
wollen, an dem obigen Kursus teilnehmen und wird für richtiges
und perfectes Tanzen garantiert.

Zu regem Besuch ladet ergebenst ein

Camen. H. Ludmann.

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei
J. Brombach.

Sonntag den 21. Februar,
findet im **Schützenhof** (Wilh. Reinhardt) hiers. ein

Volksunterhaltungs-Abend

statt.

 Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. 

Zum Eintritt berechtigt ein Programm, das bei
den Herren **Felting, Meyer und Holtmann**, sowie
an der Kasse zum Preise von 20 Pf. zu haben ist.

Kinder haben keinen Zutritt.

Der Ausschuss für Verwaltung der
Volksbibliothek.